



Ursula Hudson im Gespräch mit Erwin Ehemann und Franz Ehrnsperger

Endlich raus aus dem Geldgeschacher

Unser Ernährungssystem kann sich langfristig nur verändern, wenn wir wieder anders produzieren und einkaufen. Raus aus den industriellen Systemen heißt für Slow Food deshalb gleichzeitig hin zu kurzen Wegen: Regional erzeugen, verarbeiten und einkaufen lautet die Devise. In der Oberpfalz haben sich schon vor mehr als 25 Jahren ein Biobrauer und eine Handvoll Ökobauern zusammengefunden, um genau das zu verwirklichen. **Ursula Hudson**, Vorsitzende von Slow Food Deutschland, hat zwei der Initiatoren der »Erzeugergemeinschaft für ökologische Braurohstoffe« (EZÖB) in Neumarkt getroffen, den Biolandwirt **Erwin Ehemann** und Lammsbräu-Inhaber **Franz Ehrnsperger**.

Ursula Hudson: Herr Ehemann, was hat angetrieben? Warum sind Sie vor mehr als 25 Jahren eingestiegen in die ökologische Erzeugergemeinschaft?

Erwin Ehemann: Ich bin nicht eingestiegen – ich bin vorausgestiegen. Tatsächlich war ich schon vor der Gründung der EZÖB Biolandwirt. Ich habe 1978 den Hof meiner Eltern übernommen und als erster Landwirt im Landkreis konsequent auf bio umgestellt. Ab Anfang der 1980er Jahre kamen dann neue Ökobauern in der Region hinzu und dann haben wir uns auch sehr schnell gefunden.

Franz Ehrnsperger: Und wann habt ihr erstmals Biogerste angebaut?

EE: 1981, das waren damals nur 25 Hektar. Die haben wir ja dann auch direkt an Lammsbräu geliefert. Dadurch und dann natürlich auch durch die gemeinsame Gründung der Erzeugergemeinschaft hat sich das dann schnell in einem größeren Maße eingespielt. Also bauten wir in größeren Mengen Biobrauergerste an, sofern es die Fruchtfolge zuließ. Für die Region war das ein Glücksfall und ein Startpunkt für die heutige Ökoregion Neumarkt.

UH: Eine Bio-Monokultur, nur weil es praktisch war, kam nicht in Frage?

EE: Nein, die Erfahrung, dass eine sinnvolle Fruchtfolge wichtig ist, hatten wir vorher schon gemacht. Der Großteil unserer



Ursula Hudson mit Franz Ehrnsperger (links); Biobauer aus Überzeugung: Erwin Ehemann (rechts).

EZÖB-Bauern ist vielseitig geblieben, hat noch andere Produkte wie Gemüse, Obst oder Milch und neben »der Lamms« noch viele andere Abnehmer bis hin zum Endverbraucher.

FE: Für uns war damals schon erkennbar, dass es gar nicht so einfach ist, das alles zu koordinieren, und dass wir jemanden brauchen, der uns dabei unterstützt. Deshalb stellten wir einen Agraringenieur ein, der die Bauern der EZÖB beriet, aber auch – und das sage ich ganz offen – kontrollierte. Wir hatten damals ja keine staatliche Ökokontrolle und wollten wissen, was auf den Äckern passiert.

UH: Wie haben Sie denn weitere Mitglieder für die EZÖB gefunden?

FE: Das war auch eine Aufgabe des Agraringenieurs. Er schaute, welche Landwirte interessiert waren, hielt Kontakt zu den Verbänden und den vorhandenen Biobauern. Neben den Biogetreidebauern haben wir so auch Hopfenbauern gefunden, die mitmachen wollten. Zwei davon sind bis heute dabeigeblichen. Die sind jetzt Weltmarktführer im Bereich Biohopfen. Beide haben auch viel entwickelt. Einer trocknet beispielsweise den Hopfen über dem Kondensator – das gibt es sonst noch nirgends, ein absolut aromaschonendes Verfahren. Diese beiden Landwirte investieren richtig Geld in Innovationen – eine wirklich schöne Zusammenarbeit.



25 Jahre EZÖB. Im Jubiläumsbuch werden alle Mitglieder der Erzeugergemeinschaft vorgestellt.

UH: Wie sah und sieht es denn mit politischer Unterstützung aus?

FE: Die CSU hat am längsten zum Umdenken gebraucht, die SPD war da ein bisschen schneller. Aber wenn man schaut, was Helmut Brunner heute macht – ein CSU-Agrarminister! Er sagt mittlerweile bio und regio gehören zusammen und ich tu' alles dafür, dass das in Bayern gefördert wird. Und Initiativen wie unsere Erzeugergemeinschaft sind quasi die Blaupause dafür.

UH: Herr Ehemann, hat es sich für Sie aus heutiger Sicht gelohnt mit der Erzeugergemeinschaft? Und wenn ja, warum?

EE: Es hat sich auf jeden Fall gelohnt. Wir haben zusammen den Ökolandbau in der Region entscheidend vorgebracht. Wichtig ist auch, dass wir mit der EZÖB aus dem Geldgeschacher raus sind. Seit zehn Jahren legen sich beide Seiten für jeweils fünf Jahre auf Preis und Menge fest.



Eppler: »Mir verschafft das bisschen Wirtschaftswachstum überhaupt keine schlaflosen Nächte.« Paech: »Mir schon!«

Erhard Eppler, Niko Paech

Was Sie da vorhaben, wäre ja eine Revolution ...
Ein Streitgespräch über Wachstum,
Politik und eine Ethik des Genug



oekom verlag, München
208 Seiten, Hardcover, 14,95 Euro, ISBN 978-3-86581-835-5
Im Handel ab dem 3.11.2016. Auch als E-Book erhältlich.

oekom.de

DIE GUTEN SEITEN
DER ZUKUNFT



FE: Wir haben uns gefragt: Was braucht ein Bauer in der Oberpfalz, um seinen Hof zu erhalten und interessant für einen Nachfolger zu sein. Das ist seither für uns die Preisbasis, die wir immer auf fünf Jahre fest-schreiben – unabhängig davon, was der Weltmarkt macht. Die Bauern können kalkulieren, denn sie wissen, Lammsbräu nimmt uns auch in den nächsten Jahren unsere Erzeugnisse zu einem guten Preis ab und lässt uns in schlechten Zeiten nicht im Stich. Wir von der Brauerei haben dadurch die Sicherheit, dass kein Bauer sagt: Heuer bei dem schlechten Preis, säe ich keine Braugerste aus. Wir kommunizieren das auch aktiv gegenüber Einkäufern, die uns im Preis drücken wollen: Tut uns leid, wir können kein Billig. Wir wollen die bäuerliche Landwirtschaft und haben deshalb feste Abnahmepreise für unsere Bauern. Wenn Sie Lebensmittel aus industrieller Landwirtschaft mit viel Chemie haben wollen, dann kaufen Sie woanders. Wenn Sie aber ein gesundes Lebensmittel wollen, dann müssen Sie bei uns kaufen. Und die Verbraucher unterstützen uns dabei.

EE: Inzwischen dauern die Preisverhandlungen nur noch etwa eine halbe Stunde. Und da hieß es plötzlich: Was machen wir denn jetzt auf unserer Mitgliederversammlung? Es geht ja gar nicht mehr ums Geld! Und dann wurden Referenten eingeladen, die zum Beispiel etwas zum Bienenschutz oder Ackerwildkräutern erzählten – da wird das bäuerliche Themenspektrum erweitert. Und seitdem kommen auch mehr Leute zur Mitgliederversammlung.

UH: Gab es auch schwierige Zeiten für die Allianz zwischen Erzeugergemeinschaft und Lammsbräu?

Die EZÖB und die Neumarkter Lammsbräu

1989 entstand – mit initiiert vom Biogetränke-Pionier Neumarkter Lammsbräu – die »Erzeugergemeinschaft für ökologische Braurohstoffe«, kurz EZÖB. Der Zusammenschluss von oberpfälzischen Ökobauern beliefert seitdem die Biobrauerei Lammsbräu mit Hopfen, Gerste, Weizen und Dinkel. In guten Jahren kann die Neumarkter Brauerei ihren gesamten Rohstoffbedarf mit den Erzeugnissen der mittlerweile 150 angeschlossenen Biobauern decken. Seit 2009 schließen die EZÖB-Landwirte und die Brauerei fünfjährige Rahmenverträge ab, die Abnahmemengen und -preise regeln. Die Bauern haben dadurch eine langfristige Perspektive und unterliegen nicht mehr den starken Preisschwankungen der Weltmärkte. Die Brauerei sichert sich regional erzeugte Rohstoffe von hoher biologischer Qualität und profitiert von der jahrelangen, vertrauensvollen Zusammenarbeit. Erklärtes Ziel der Biobrauerei Lammsbräu ist es, die bäuerliche Biolandwirtschaft in der Region zu fördern und auszubauen.

FE: Als die Gentechnik in Deutschland elegant über die Hintertüre eingeführt werden sollte, hat Lammsbräu gemeinsam mit zwei anderen Brauereien ein Manifest für ein gentechnikfreies Reinheitsgebot erstellt und der Presse vorgestellt. Da wollten wir mit gutem Beispiel vorangehen und ausschließen, dass durch irgendeine Unachtsamkeit Spuren von Gentechnik in unsere Produkte gelangen. Im Grunde reicht hier schon der Transport von Rohstoffen auf Hängern, auf denen vorher gentechnisch veränderte Nahrungsmittel transportiert worden sind. Und da haben wir zu unseren Bauern gesagt: Passt's auf, wir setzen hier strenge Regeln, die müsst ihr einhalten. Wenn nicht, müsst ihr Schadenersatz bezahlen. Da waren die Bauern in heller Aufregung, dabei ging es uns hauptsächlich darum, ein Bewusstsein zu schaffen, worauf man achten muss, damit unsere Lebensmittel auf Dauer gentechnikfrei bleiben.

UH: Da ist Sensibilität für ein ganz wichtiges Thema geschaffen worden ...

FE: Richtig, das war ein ganz wichtiger Aufreger, der die Gemeinschaft aber natürlich umgetrieben hat. Gut, dass im EZÖB-Vorstand vernünftige Leute waren, die erklärt haben, worum es geht und beruhigend auf die Mitglieder eingewirkt haben.

UH: Wie sind die Perspektiven für die Gemeinschaft?

EE: Die Gemeinschaft ist größer geworden, die Brauerei ist mitgewachsen und der Absatz auch. Jetzt errichten wir ein genossenschaftlich organisiertes Gemeinschaftslager, um unsere ökologisch erzeugten Feldfrüchte zu bündeln, wovon wiederum beide Seiten profitieren werden. Lammsbräu bekommt so noch schneller die Braurohstoffe, um sie werterhaltend weiterverarbeiten zu können ...

FE: ...und die Bauern können neue Feldfrüchte, die sie anfangs vielleicht nur in kleinen Mengen produzieren, sammeln und gemeinsam auf den Markt bringen. Das Gemeinschaftslager schafft so die Strukturen, um auch mit kleinbäuerlichen Produzenten an große neue Abnehmer heranzutreten. In Schwabach sitzt zum Beispiel ein großer Dinkelverarbeiter, der bisher nur beim Handel kauft. Der Ökolandbau wird so auch für Bauern attraktiv, die bisher gezögert haben umzustellen. Und genau die wollen wir erreichen. Unser großes, gemeinsames Ziel ist ja bis 2020 die Biofläche in der Oberpfalz zu verdoppeln. Dafür brauchen wir noch mehr Biobauern. ●